

Helga Hanusa, _____

Vorstellung der Initiative *Keine Bedienung für Nazis – Rassisten werden hier nicht bedient*
anlässlich der Preisverleihung „Das unerschrockene Wort“ am 13. April 2013 in Eisleben

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin Fischer,
sehr geehrter Herr Minister Stahlknecht,
sehr geehrter Herr Professor Dr. Conze,
sehr geehrter Herr Landesbischof Professor Dr. Bedford-Strohm
sehr geehrte Damen und Herren aus den Stifterstädten
und werte Mitstreiterinnen und Unterstützer der heutigen Veranstaltung zur Verleihung des Preises
„Das unerschrockene Wort“ ,

im Namen der Initiative *„Keine Bedienung für Nazis“* bedanke ich mich bei Ihnen allen für den
festlichen und herzlichen Empfang, den sie bereitet haben, um uns den Preis der 16 im Bund der
Lutherstädte zusammengeschlossenen Städte zu verleihen.

Wir freuen uns sehr darüber, dass unsere nun über zweieinhalb Jahre dauernde Arbeit so große
bundesweite Würdigung und Aufmerksamkeit erfährt.

Die zentrale Botschaft „Rassismus den öffentlichen Raum nehmen“ kommt bundesweit in den
Blick. Die Preisverleihung vermittelt: Es kann gelingen! Es gibt praktisch erprobte
Handlungsmöglichkeiten für die Umsetzung dieses Vorhaben in einem wichtigen öffentlichen
Bereich.

Gerade nach der noch andauernden Aufdeckung der Morde des NSU, zu einer Zeit, in der Asylun-
terkünfte in Brand gesetzt werden, Flüchtlinge für menschenwürdige Aufnahme kämpfen müssen
und Stimmungsmache gegen Menschengruppen, wie z.B. gegen Muslime und Roma alltäglich
geworden sind, ist dieser Preis ein wichtiges Signal.

Von dieser Preisverleihung gehen Impulse für die Vernetzung mit vielen ähnlichen Initiativen an an-
deren Orten aus.

Seit der Nominierung im November 2012 erhalten wir verstärkt Anfragen aus anderen Städten.

Wir fühlen uns bestärkt dran zu bleiben und geben unsere Erfahrung gern weiter. Mit der Preisver-
leihung erhalten wir dafür eine finanzielle Ausstattung.

Der Preis wird an Personen verliehen, so die Begründung „ die in einer besonderen Situation oder
bei einem konkreten Anlass, aber auch beispielhaft über einen größeren Zeitraum hinweg, in Wort
und Tat für die Gesellschaft, die Gemeinde, den Staat bedeutsame Aussagen gemacht und

gegenüber Widerständen vertreten haben.“

Dass diese Begründung auf die Handelnden im Geschehen zutrifft, möchte ich an der Entstehung und Entwicklung der *Initiative Keine Bedienung für Nazis* skizzieren.

Unsere Initiative hat sich im Sommer 2010 anlässlich eines rassistisch motivierten Überfalls in Regensburg auf den Barkeeper und das Restaurant Picasso gebildet.

Am Anfang war Zivilcourage!

Dieser Preis gehört zu allererst dem Barkeeper des Picasso.

Mit größter Selbstverständlichkeit bot er einer schwarzen Frau und ihrem Kind Schutz vor rassistischen Beleidigungen und Bedrohungen einer Gruppe von Nazis.

„ Dass Nigger überhaupt Kinder haben dürfen...“ damit bedrängten diese die Frau und das Kind. Was und wie laut der Barkeeper gesprochen hat, als er die Frau und ihr Kind vor den Nazis schützte und diese vertrieb, weiß ich nicht. Es war auf jeden Fall unerschrocken und wirksam.

Für die Nazis Grund für ihren Racheakt ca. 2 Wochen später am 30. Juni 2010. Ungehindert konnten sie sich in einem Innenstadtlokal mit Alkohol enthemmen, „Sieg Heil“ rufend durch die Stadt ziehen und schließlich gezielt im Picasso den Barkeeper überfallen und das Lokal verwüsten.

Dank seiner Geistesgegenwart und Geschicklichkeit gelang es dem Barkeeper trotz erheblicher Verletzungen zu fliehen und der Gewaltorgie der mindestens 6 Nazis zu entkommen.

Der Imbissinhaber gegenüber bot ihm ohne zu zögern, ohne Risikoabwägung für seine eigene Gefährdung, Zuflucht in seinem winzigen Lokal, versperrte die Glastür, die die Nazis versuchten mit Tritten und Schlägen aufzubrechen. Ohne seine Hilfe wäre der Barkeeper wahrscheinlich noch übler von den Nazis zugerichtet worden. Auch dem Imbissbesitzer gebührt der Preis.

Es gab auch couragierte Augenzeugen, die die Polizei riefen, aber es verging einige Zeit, bis diese die Nazis verfolgte und festnehmen konnte....

ausnüchtern und am nächsten Tag wieder frei ließ.

Obwohl in den darauffolgenden ca. 10 Wochen dieselben vielfach vorbestraften Nazis noch öfter in der Stadt und Umgebung mit volksverhetzenden Auftritten auffielen, sie grölten z.B. „ happy happy holocaust“, reichten dem zuständigen Staatsanwalt die Vorkommnisse nicht aus für einen Haftbefehl. Erst als der Hauptaggressor einem 16 jährigen Schüler eine schwere Kopfverletzung zufügte, wurde dieser inhaftiert.

Welcher Gefahr werden Nazigegner ausgesetzt, mit wieviel Angst müssen sie leben, erneut Ziel der Nazigewalt zu werden?

Wieviel Unsicherheit und welches Risiko wird durch solche Untätigkeit und Gewährenlassen allen Bürgern zugemutet?

Die Situation im Sommer 2010.

Regensburg, Weltkulturerbe, dieses größte erhaltene, mittelalterliche Ensemble nördlich der Alpen, feierte, wie immer im Sommer, sich selbst. Obwohl die örtlichen Zeitungen über den Überfall berichteten, rührte sich nichts. ...Wegen den paar besoffenen Nazis was machen???? Zeitungsmeldungen, wie „Nazis verprügeln Barkeeper“ oder so ähnlich kann jede(r) täglich in den Medien lesen. 828 rechts motivierte Gewalttaten für 2011 zählt das Bundesministerium des Innern. Die tatsächlichen rechtsmotivierten Gewalttaten sind viel höher. Dazu kommen noch die Gewalttaten, die aus Angst von den Opfern nicht angezeigt werden und diejenigen, die trotz Anzeige, nicht als solche gewertet werden. Gewalttaten, bei denen der rassistische und rechtsextreme Zusammenhang nicht recherchiert oder ausgeblendet wird.

Die Idee: Schutz durch praktische Solidarität und Öffentlichkeit

Erst durch den Kontakt der Betroffenen mit der Opferberatung der Landeskoordinierungsstelle Bayern gegen Rechtsextremismus kam der Anstoß .

Was tun ! ?

„Auf jeden Fall Hausverbot für die am Überfall beteiligten Nazis“ , so Frau Israel, Inhaberin des Picasso im Gespräch mit der Opferberatung der Landeskoordinierungsstelle Bayern gegen Rechtsextremismus. An ihrer Entschlossenheit gab es keinen Zweifel. Ihre große Sorge war jedoch, dass Inhaber und Personal dann erneut zur Zielscheibe von Nazi-Gewalt werden könnten.

„Was wäre, wenn viele Wirte gleichzeitig den Nazis Hausverbot geben, und wenn wir das öffentlich machen? So die Überlegung und Anregung der Opferberaterin.„Ja das wäre gut!“ In diesem Gespräch wurde die Idee geboren. Der Auftrag war klar.

Alle weiteren Schritte erfolgten in Rücksprache und mit Zustimmung der Betroffenen, wie es Grundsatz in der Opferberatung ist. MitstreiterInnen aus dem aktiven antirassistischen, antifaschistischen Kreisen am Ort wurden informiert und mobilisiert.

So haben wir Frau und Herrn Israel gewonnen, die Familie hat dem vorliegendem Aufruf den letzten Schliff für die Gastronomie gegeben.

Es wurden immer mehr Menschen, die Lokale aufsuchten, Wirte und Wirtinnen und deren Personal informierten und überzeugen konnten mit der Unterzeichnung des Aufruf einen praktischen Beitrag zum Schutz und zur Solidarität zu leisten.

Wichtig war auch, dass wir den Gastwirten versicherten, dass wir erst, wenn wir 50 UnterzeichnerInnen haben, an die Presse gehen.

Keine(r) soll sich allein exponieren, sondern viele zeigen zum gleichen Zeitpunkt entschlossen ihre Solidarität.

Mediale Rückenstärkung durch die größte Tageszeitung am Ort hatten wir mit einer eigens für diese bestimmten Pressekonferenz organisiert. Bedingung war, dass sie den ganzen Aufruf mit allen UnterzeichnerInnen abdruckt und gut berichtet.

Der Weg entstand beim Gehen in die richtige Richtung gemeinsam mit vielen Menschen.

Mit dem großen regionalen und bundesweiten Echo hatten wir nicht gerechnet. In der Rückschau war es wohl die rasche und konsequente Antwort, die einige Wochen nach der brutalen Naziattacke von fast 100 Gastronomiebetrieben durch den Aufruf gegeben wurde. Das war wirklicher Schutz und Solidarität. Damit hatten die Nazis nicht gerechnet, die mit Bedrohung und Gewalt Angst und Einschüchterung betreiben.

Und wir, und alle, die wohlwollend unsere Aktion begleiteten, waren nun überzeugt, dass wir was bewirken können.

Unser Aufruf war ernsthaft, nicht flapsig. Eben nicht nur „Kein Bier für Nazis“, sondern:

„Wir sagen Nein zu Intoleranz und Rassismus, die das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Kulturen in Regensburg stören. Um die Stadt und ihre Einwohner, die Touristen, unsere Gäste und unser Personal vor diesen Übergriffen zu schützen, erklären folgende Gastronomiebetriebe:

Nazis und andere Rassisten haben in unseren Räumen nichts zu suchen. Wir dulden keine rassistischen, diskriminierenden Äußerungen in unserem Lokal. Wir werden diese Leute nicht bedienen“.

Alle Aktiven und Unterstützerinnen der Initiative, die diese Solidarität mit klaren Aussagen im Aufruf und auf dem Aufkleber organisiert haben, erfahren Anerkennung zusammen mit den mittlerweile über 170 Gastronomen, die sich deutlich gegen Nazis und andere Rassisten positioniert haben.

Diese Aktion ist mehr als eine kurzzeitige Willensäußerung.

Dem Aufruf folgte nach einer ausgiebigen Diskussion das dauerhafte Zeichen, der Aufkleber, den mittlerweile über 100 Lokale als deutliches Signal gegen Rassismus und rechte Gewalt am Eingang ihrer Lokale angebracht haben.



Nach intensiver Diskussion haben wir diese Aussage für den Aufkleber gewählt.

Woran erkennt man Nazis? Eine ständig gestellte Frage bei unseren Lokalbesuchen. In den seltensten Fällen allein an äußeren Zeichen, wie Haartracht, Kleidung, Schmuck, sondern an ihren

politischen Aussagen und Handlungen. Und geht es ausschließlich um die zahlenmäßig relativ kleine Gruppe von Neonazis?

Durch die „Sarrazin – Debatte“ wurde deutlich, wie Rassismus befördert wird und was seine Funktion ist. Der Vorabdruck von Sarrazins Thesen durch bekannte Presseorgane, der Auflagenerfolg seines Buches „Deutschland schafft sich ab“, zeigte uns, wie rassistische Denkmuster gefördert und verbreitet sind. Menschen nach Nützlichkeitsabwägungen zu klassifizieren fand nicht nur bei der NPD Zustimmung. Denn zeitgleich wurde Sarrazin von Eventmanagern in Literaturhäuser und Stadthallen geladen. Seine rassistischen Thesen wurden salonfähig - nicht nur stammtischfähig - gemacht.

Wir wissen:

Rassismus war und ist ein zentraler Bestandteil der Naziideologie und Politik. Daran sind auch heute Nazis zu erkennen.

Durch rassistische Denkmuster und Politik werden Feindbilder konstruiert, die Erniedrigung, Ausgrenzung, Entrechtung und Gewalt hervorbringen und legitimieren.

Rassismus in seinen unterschiedlichen Ausformungen ist das Bindeglied zwischen menschenverachtenden Ideologien, politischen Gruppierungen und den Einstellungen und Handlungen einzelner Menschen im Alltag.

Unterschiedliche Kräfte versuchen Rassismus als normale Meinung zu etablieren.

Je besser ihnen das gelingt, umso niedriger wird die Hemmschwelle für Diskriminierung und Ausgrenzung bis hin zur Gewalt.

Kein Raum für Nazismus und Rassismus! Keine Bedienung für Nazis und Rassisten – dafür müssen wir in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens sorgen.

Die Auseinandersetzung mit Rassismus in all seinen Erscheinungs- und Organisationsformen findet vor allem im gesellschaftlichen Nahraum und im Alltag statt.

Dem konkreten Handeln in der Kommune kommt daher eine Schlüsselrolle bei der Verhinderung einer schrittweisen Ausbreitung und kommunalen Verankerung solcher extrem rechter Positionen und Strukturen zu. Vermieter von Räumen, Inhaber von Lokalen, Angestellte in der Gastronomie und Gäste können einen wichtigen Beitrag zur Verteidigung von Demokratie leisten, in dem sie Rassismus erkennen, benennen und ihn nicht zulassen.

Rassismus ist ein Angriff auf das demokratische Gemeinwesen als Ganzes und die Würde aller Menschen, die friedlich und in Achtung vor einander zusammenleben wollen: mit gleicher Teilhabe und gleichen Rechten, ohne Angst und Not!

Dafür wollen wir weiterhin zusammen mit vielen Menschen und Initiativen wirksam sein.

Nochmal herzlichen Dank, dass Sie das mit der Preisvergabe befördern!